Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 1

Artikel: Der Bildhauer Gustinus Ambrosi
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926256

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für sie oft schwer verständlich war. Das schadete ihrem darbenden und verhungernden Geist und manche vergaßen vieles wieder, was sie in der Anstalt gelernt hatten. Um diesen zwei Uebelständen abzuhelfen, gab ich genanntes Blatt heraus. Dies wurde mir durch den Umstand erleichtert, daß ich damals gleichzeitig noch die „Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung" besorgte, von welcher manches Bild und Wort auch für die Taubstummenzeitung paßte.

Als die Abonnentenzahl wuchs, meldeten sich auch gehörlose Leser zum Wort, besonders Taubstummenvereine, und so wurde unsere Zeitung bald auch

Mitteilungsblatt

der Taubstummen und der Taubstummenanstalten. — Als wieder Jahre vergingen und der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme" ins Leben trat und unser Blatt in seine väterliche Obhut nahm, konnte es nicht ausbleiben, daß dasselbe auch als

Vereinsorgan

diente und als solches Mitteilungen des obgenannten Vereins und seiner Sektionen und Kollektivmitglieder brachte, was auch statutarisch festgelegt wurde.

Abermals gingen Jahre dahin, die verschiedenen kantonalen Fürsorgevereine erstarkten und entwickelten eine immer größere und segensreiche Tätigkeit, so daß manches davon berichtet und überdies die Auslandfürsorge als belehrende und leuchtende Beispiele ebenfalls berücksichtigt werden mußte. So wurde unsere Zeitung auch noch

Fürsorgeblatt.

Jetzt vereinigt sie die viererlei genannten Zwecke alle in sich, was die Redaktion nicht erleichtert. Auch ist darüber der erste und ursprüngliche Hauptzweck: die Fortbildung, etwas zurückgetreten. Das durfte nicht so bleiben, denn jedes Jahr verlassen Zöglinge die Taubstummenanstalten, die auch Leser unseres Blattes werden sollen. Um ihren Wissensschatz nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren, und ihren Geist rege zu erhalten, muß den noch an einfache Sprache Gewöhnten auch einfache, leicht verdauliche, geistige Nahrung geboten werden. Deshalb geben unsere Taubstummenlehrer seit Mitte letzten Jahres als monatliche Beilage den

Taubstummenfreund

heraus, von dem schon manche Leser uns geschrieben haben, wie er ihnen gefalle und nütze.

* * *

Nun haben aber auch wir, die Herausgeber der Gehörlosenzeitung und des Taubstummenfreundes, einen Wunsch an die Leser:

Durch die monatliche Beilage „Der Taubstummenfreund" ist die Gehörlosenzeitung kostspieliger geworden. Aber gleichwohl bleibt es bei dem alten Abonnementspreis von 5 Fr., indem der „Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme" und die „Schweizerische Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder" das Mehr der Ausgaben bestreiten.

Dafür bitten wir alle Leser, die gehörlosen und die hörenden, unserem Blatt treu zu bleiben und ihm auch neue Abonnenten zuführen zu wollen, damit der Ausgaben-Ueberschuß immer kleiner werden kann. Ebenso bitten wir um fleißige Mitarbeit. Was die Leser meinen, wünschen, fordern oder was sie zu erzählen haben, das interessiert immer sehr!

Also bitte, nicht nur lesen, sondern auch schreiben! Das übt zugleich den Stil, den sprachlichen Ausdruck, das zwingt zum Denken, Ordnen der Gedanken und schärft den Verstand. Sagt nicht, liebe Gehörlose, daß ihr nicht schreiben könnt, probiert es nur! Der Redaktor will schon dafür sorgen, daß es fehlerlos im Blatt erscheint.

Und nun, seid alle miteinander Gott befohlen im neuen Jahr! E. S.

Zur Unterhaltung

Der Bildhauer Gustinus Ambrosi,

ein ehemaliger Zögling der Taubstummenanstalt Prag.
Von Max Hayek.

Gustinus Ambrosi ist gegenwärtig etwas über 36 Jahre alt. Er wurde in dem burgenländischen Eisenstadt geboren, doch stammt er väterlicherseits aus einem alten italienischen Künstlergeschlecht. Er führt als den ältesten seiner Vorfahren einen Andrea Ambrosi an, der, Baumeister und Architekt, um 1553 in Florenz geboren wurde und 1640 starb. Ansonsten werden Maler und Goldschmiede als Ambrosis Ahnen (Vorfahren) genannt, doch war der Vater unseres Bildhauers, ein Friedrich Ambrosi, Hauptmann der weiland österreichisch-ungarischen Armee, während die Mutter, eine geborne de Langh, eine Ungarin, auf der

Pußta (Steppe, grasreiche Ebene) Gyarmath unter Pferden, unter Geflügel und Kühen aufgewachsen war. Das Ungaro-Italienische, Glut und Leidenschaft, ist denn auch in Gustinus lebendig, der übrigens von sehr schöner Männlichkeit ist, hoch, breit, mächtig, ein Athlet (starker Mann) mit wahrhaft stählernen Armen und von einer Kraft, die mit dem Marmorblock Fangball spielt. Wir haben den leidenschaftlichen Typ (Mustergestalt) des Künstlers vor uns, dem die Kunst Inbegriff, Sinn und Gehalt des Lebens ist. Der Kunst, dieser strengen Göttin, die Wonne und Pein zu vergeben hat, hat dieser Jünger Michelangelos (einer der berühmtesten italienischen Maler, geb. 1475, gest. 1564) sich verschrieben auf Aufstieg und Untergang, ihr fühlt er sich als treuer, völlig hingegebener Diener verpflichtet, wie ein Heiliger sich Gott verpflichtet fühlt. „Bis jetzt schuf ich 296 Büsten," schrieb er mir vor vielen Jahren einmal ins Konversationsheft, denn er ist seit seinem siebenten Lebensjahr taub, Rede und Gegenrede müssen schriftlich geschehen. Er, der arme Junge von einst, der in Prag und Graz bei Dekorationsbildhauern studierte, ehe es ihm gelang, in einem der österreichischen Staatsateliers im Wiener Prater Unterkunft zu finden, er, der Einsame aus müssendem Wollen. Fast alle seine Plastiken (Bildhauerkunst) — soweit sie nicht Porträtbüsten sind — verherrlichen den auserwählten, tragischen (traurig, verhängnisvoll) Menschen, auf dem die Hand Gottes lastend ruht, den leidensvollen Menschen, der im Kampf gegen übergewaltige Schicksalsmächte großartig untergeht. Ueberall ist der Aufschrei einer Seele zu hören, die sich der Erde entschwingen und in einer anderen, besseren Welt Erlösung finden will.

In Ambrosi türmt sich ein ungebrochener Wille von vehementer (heftig, stürmisch) Eigensucht dem Leben entgegen — und da der Kampf gegen das Gegebene sieglos sein muß, wären Niederbruch und Umnachtung das Ziel —, wenn nicht die Kunst als Organ überwindender Befreiung vom Leben das Leben erst möglich machte. „Wenn ich nicht produktiv (schöpferisch) sein könnte — ich wäre längst nicht mehr!" schrieb mir Ambrosi. Man muß es ihm glauben. Immer und überall ist bei ihm das äußere Mühen eines Menschen um den menschlichen Gedanken und dessen Verlebendigung im plastischen Kunstwerk zu erkennen, immer wieder versucht ein erdgebundener Adler den Himmelsflug, um wieder zu resignieren (sich ergeben, sich fügen) und das dramatische Spiel unter Wonnen und Wunden neu zu beginnen. Ein Bildwerk wie „Kain" ist von einer Vehemenz der Leidenschaft, die in der Plastik nicht häufig erreicht wurde. Doch mitten unter solchen Kolossen, die eine erhabene Sprache sprechen, blühen dann wieder etliche Werke Ambrosis aus dem Marmor, anmutige Kinder der Freude und Liebe: „Der ewige Frühling", „Der Kuß", „Regen und Erde", und viele andere, in denen die leuchtende Schönheit menschlicher Glieder in schwingender Bewegung gezeigt und der Form jegliche Schwere genommen wird. Denn Ambrosi, auf dessen Brauen zwar immer ein tiefer Ernst thront, ist auch der feinhändige Bildner entzückender Büsten. Er hat eine Anzahl schöner Frauenköpfe modelliert und sich als Porträtist von ungewöhnlicher Klasse gezeigt. Erstaunlich, mit welcher Schnelle er arbeitet, mit welcher Kunst er das getreue Abbild eines Menschen in wenigen Stunden im Ton fertig hat.

Ich sagte schon, daß Gustinus Ambrosi, der Sechsunddreißigjährige, bis heute weit mehr als sechszehnhundert plastische Werke geschaffen habe. Es ist dies, schon als physische Leistung genommen, gewiß etwas Außerordentliches, zumal da es sich bei Ambrosi immer um genaue Arbeit handelt, um große Würfe, ja, nicht selten um überlebensgroße Statuen oder Gruppen. Er hat in seinem Werk den Kämpfen seiner Seele, ihren Siegen und Niederlagen, ihren Freuden und Qualen Denkmale gesetzt, immer gierig und brennend in Ungeduld, sich mitzuteilen aus Ueberfülle. Diese unbegrenzte Mitteilsamkeit, dieser unersättliche Trieb, sich auszusagen, sich loszuwerden und abzustreifen, hat Ambrosi denn auch zum Dichter gemacht. Denn Ambrosi, dieser künstlerische Mensch ohne Beispiel, ist auch Dichter. Und es ist ein Schau- und Hörspiel eigener Art, ihn seine Verse in dunkeln Kehllauten deklamieren zu hören. Ich habe ihn im Prater, in seiner abgeschiedenen Werkstatt, wo er, ein Zyklop (Riese), unter seinen steinernen Geschöpfen herumwandelt, oft besucht. Wir unterhielten uns dann über Gott und Welt, über Natur und Kunst, und es waren immer reiche Stunden. Dieser Bildhauer philosophiert mit Worten womöglich noch eifriger als in Stein und Erz.